

1947 – 2007

Diakonisches Werk Bremerhaven e.V.

Eine Chronik

Unsere Leitsätze

1. **Wir handeln in gemeinsamer Verantwortung.**

- Ziele werden gemeinsam entwickelt, vereinbart und überprüft.
- Aufgaben und Befugnisse werden entsprechend beschrieben und sinnvoll delegiert
- Schnelle und gegenseitige Information und prozessorientiertes Arbeiten sichern unsere Handlungsfähigkeit.
- Wir qualifizieren uns für neue Anforderungen und bleiben so leistungsbereit.
- Besinnung und Reflexion unterstützen unsere Arbeit.

2. **Wir handeln als eigenständiger und zuverlässiger Partner.**

- Wir arbeiten mit unserer Kirche eng zusammen. Gemeinsam mit den anderen Verbänden fördern wir die Belange der freien Wohlfahrtspflege.
- Wir kooperieren mit Organisationen und Institutionen in Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Gesellschaft.
- In der Öffentlichkeit sind wir mit den Markenzeichen „Diakonie-Kronenkreuz“ präsent.

3. **Wir handeln auf der Grundlage des christlichen Glaubens.**

- Für uns hat jeder Mensch als Gottes Geschöpf gleiche Würde und gleichen Wert.
- Durch unser Handeln geben wir Gottes Liebe in menschlicher Tat Haltung und Ausdruck. So erfahren Menschen Heilung und kommen zu ihrem Recht.
- Wir nehmen unsere Verantwortung für die Schöpfung ernst.
- Durch unser Tun eröffnen wir anderen Menschen einen Zugang zur Kirche und ihrer Diakonie.

4. **Wir handeln als Mitglied im Diakonischen Werk der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers.**

Wir nehmen soziale- und gesellschaftspolitische Verantwortung vor Ort wahr und machen uns stark für Benachteiligte. Wir verstehen uns als kompetente Partner und Dienstleister für unsere Mitglieder.

5. **Wir wollen noch besser werden**

- Wir fördern und fordern gegenseitig unsere fachlichen und sozialen Kompetenzen.
- Die Gleichstellung von Frauen und Männern praktizieren wir.
- Wir handeln im diakonischen Auftrag sozial ökologisch und wirtschaftlich Verantwortungsvoll.
- Im Wandel suchen wir Chancen für Verbesserungen.

CAVE SCRIPTOREM

Hüte Dich vor dem Schreiberling

Als ich mich bereit erklärte, die Geschichte des Diakonischen Werks Bremerhaven von 1947 – 2007 zu schreiben, hielt ich das für kein Problem. Bücher zum Wiederaufbau der Stadt hatte ich genug. Was mir fehlen sollte könnte ich in den Heimatbibliotheken der Männer vom Morgenstern, des historischen Museums, des Schulmuseums oder des Stadtarchivs finden. Ich hatte keinen Zweifel, dass ich genug Material zum Abschreiben finden würde. Kleine Sünden bestraft der liebe Gott sofort. Zu meinem Entsetzen stand in meinen Büchern fast nichts über die kirchliche Aufbauarbeit. In der Bibliographie zur Geschichte der Stadt Bremerhaven gibt es zwar die Rubrik Kirchen (S.99-101), aber die Begriffe Innere Mission oder Diakonie kommen dort nicht vor.

Da ich keine Archivarbeit eingeplant hatte, musste ich mich aus zeitlichen Gründen auf die Auswertung der Vereinsregisterakte beschränken. Die Akten der Vor- und Nachfolgevereine habe ich nicht eingesehen. Hausintern standen mir einige wenige Unterlagen, gesammelte Zeitungsartikel und Selbstdarstellungen der einzelnen Einrichtungen zur Verfügung. Wertvolle Informationen brachten die Gespräche mit Frau Kosche, die Ehefrau des Diakons Erwin Kosche, und mit den Herren Pardemann und Sachweh vom Diakonischen Werk.

Soweit die Kreuzkirche überproportional erwähnt worden sein sollte, liegt das daran, dass ich deren Geschichte am besten kenne. Viele weitere Gespräche hätten das Bild abgerundet, fielen aber meiner beruflichen Belastung zum Opfer. Deshalb kann diese Broschüre keinen wissenschaftlichen Anspruch genügen, sondern allenfalls die Grundlage dafür sein. Fehler sind bei einem solchen Projekt unvermeidbar. Wenn Sie ggf. denken sollten, warum hat er nicht mich gefragt, bitte ich das aus obigen Gründen zu entschuldigen. Ich hoffe, dass alle Mitarbeiter der Diakonie ihre Arbeit genügend gewürdigt und allen Leser die Geschichte der Diakonie interessant sowie deren Aufgaben unterstützender finden.

Dieter Riemer

Kirche und Justiz

Nach dem Ende des 2. Weltkrieges standen die einzelnen Kirchengemeinden und die – damals so genannten – Einrichtungen und Organisationen der christlichen Liebestätigkeiten vor Problemen, die für den Einzelnen unlösbar schienen, da es an allen Ecken und Enden an geeigneten Mitarbeitern, Geld und Sachmitteln fehlte.

Hieraus entstand Anfang 1947 die Idee, einen Stadtverband der Inneren Mission zu gründen und sich dem Landesverein für Innere Mission in Hannover anzuschließen. Wegen der guten Zusammenarbeit der evangelisch-lutherischen Gemeinden mit der reformierten Gemeinde und der Großen Kirche als unierte Gemeinde schien es dem damaligen evangelisch-lutherischen Stadtsuperintendenten Wilhelm Wendebourg sinnvoll zu sein, die Tür für alle evangelischen Gemeinden und Einrichtungen im Stadtgebiet offen zu halten.

Da man den juristischen Zwitter einer gemeinnützigen GmbH damals noch nicht kannte, blieb als Organisationsform nur der eingetragene Verein. Damit geriet die christliche Liebestätigkeit in die Fänge der Justiz, was zu manchen Problemen führte. Zunächst begann der juristische Werdegang des heutigen Diakonischen Werks noch ganz ordentlich. Die Stadt

Wesermünde war gerade aufgrund des Beschlusses der Stadtvertretung vom 7. Februar 1947 in Bremerhaven umbenannt worden.

Deshalb plante man die Gründung eines weltlichen Vereins mit dem Namen „Stadtverband der Inneren Mission Bremerhaven e.V.“ und lud 32 Vertreter der zu beteiligenden Gemeinden, Einrichtungen und Organisationen der kirchlichen Liebestätigkeit am 12.06.1947 um 15:00 Uhr in das lutherische Gemeindehaus in der Hafensstraße 92 zur Gründungsversammlung.

Die damaligen Eifersüchteleien und Befürchtungen der einzelnen Gemeinden schimmern noch heute durch das Protokoll. Herr Superintendent Gehrke von der Kreuzkirche ließ sich von seinem Amtsbruder Wendebourg zu Protokoll bestätigen, dass die Gemeindeglieder weiterhin den einzelnen Kirchengemeinden unterstellt blieben. Seine Sorge galt insbesondere der Diakonissin Grete Boschen, die von letztlich 1943 bis 1971 an der Kreuzkirche als Gemeindeglieder wirkte und schon damals Legende war, nachdem sie im September 1944 das Abendmalsilber von 1877 aus dem Keller des brennenden Pfarrhauses gerettet hatte. Nachdem mit Hilfe von Pastor Dr. Depuhl vom Landesverein für Innere Mission Hannover alle Bedenken aus dem Wege geräumt waren wurde in der Gründungsversammlung die nach Vereinsrecht notwendigen sieben Personen bestimmt den „Stadtverband der Inneren Mission Bremerhaven e.V.“ offiziell zu gründen

Gründungsmitglieder

1. Pastor Rudolf Eduard Meier, Pauluskirche
2. Superintendent Otto Gehrke, Kreuzkirche
3. Rektor Carl Stelljes, Fichteschule in Wulsdorf
4. Kreisrechnungsprüfer Friedrich Engelke
5. Buchhändler Albert Mehlietz
6. Diakon Emil Scharnberg
7. Frau Apotheker G. Sommer

„Geburtswehen“ bei der Gründung

Nachdem die erste Satzung gemäß den Beschlüssen der Gründungsversammlung abgetippt worden war, ließ Herr Superintendent Wendebourg es sich nicht nehmen, die Satzung vor den sieben Bevollmächtigten zu unterschreiben, obwohl dieses vereinsrechtlich nicht notwendig gewesen wäre.

In der Satzung gab es noch einen kleinen Rückfall in gerade überwundene Zeiten, wenn in § 9 die Zugehörigkeit zum Reichsspitzenverband geregelt wurde – womit der Zentralausschuss für Innere Mission der evangelischen Kirchen Deutschlands gemeint war.

Kurz darauf stellte man fest, dass man im Eifer des Gefechts bei der Gründungsversammlung am 12. Juni 1947 zwar einen christlichen Verein aus der Taufe

gehoben, aber vergessen hatte, den notwendigen Vorstand zu wählen. Dabei bestand die Besonderheit, dass der evangelischen-lutherische Stadtsuperintendent geborener Vorsitzender des Vereins war und bis heute ist.

Sein Stellvertreter musste ein ev.-luth. Geistlicher aus dem Stadtgebiet sein, der auf die Dauer von sechs Jahren gewählt wurde. Für den in der Satzung vorgesehenen Geschäftsführer hatte der Stadtsuperintendent ein Vorschlagsrecht. Die Wahl musste jedoch ursprünglich durch die Mitgliederversammlung erfolgen, wobei ehrenamtliche Geschäftsführer für die Dauer von sechs Jahren hauptamtlich für die Zeit ihrer Amtsdauer zu wählen waren.

Weiterhin sollte die Mitgliederversammlung Beisitzer zum Vorstand wählen, wobei an sich eine Wahlperiode von sechs Jahren, aber gekoppelt mit einem komplizierten Rotationssystem nach drei Jahren, vorgesehen war. Neben dem Vorstand gab es als weiteres Gremium noch den Arbeitsausschuss, dem die leitenden Fachkräfte für die verschiedenen Arbeitszweige des neuen Stadtverbandes der Inneren Mission angehören sollten.

Das Protokoll der ersten Mitgliederversammlung am 08.Juli 1947, die wieder in der Hafestraße 92 stattfand, verschweigt vornehm, welche Mitglieder eigentlich vertreten waren und wer letztendlich den Vorstand, die Leiter der Fachbereiche gewählt hat. Zum Stellvertreter von Herrn Superintendenten Wendebourg wurde ein Gründungsmitglied, Herr Pastor Meier von der Pauluskirche gewählt. Den Posten des Geschäftsführers übernahm Herr Superintendent Gehrke von der Kreuzkirche, da kein geeigneter Geistlicher hierfür schon angestellt werden konnte.

Es wurde gleich darauf hingewiesen, dass diese Wahl als quasi die eines ehrenamtlichen Geschäftsführers betrachtet wurde und ein Wechsel noch vor Ablauf von sechs Jahren möglich sei. Ein anderes Gründungsmitglied, der Kreisreichsrechnungsführer und spätere Stadtamtmann Friedrich Engelke, wurde gleichzeitig zum Rechnungsprüfer gewählt und mit der Leitung der Kassenführung beauftragt, was mit der Idealvorstellung einer Rechnungsprüfung natürlich schwerlich vereinbar ist.

Außerdem wurden drei Beisitzer gewählt, nämlich zunächst das Gründungsmitglied Rektor Carl Stelljes von der Fichteschule in Wulsdorf, der Mittelschullehrer Ferdinand Hagemann aus Lehe und die Hausfrau Dela Scharfe aus Geestemünde.

In der Mitgliederversammlung am 08.Juli 1947 wurden auch die Leiter der Aufgabenbereiche wie folgt bestimmt:

Abteilung Wohlfahrtsdienst: Herr Berndt

Abteilung Jugendhilfe: Herr Lier

Gemeindehilfe Lehe: Frl.Thies, Frl.Hagemann

Gemeindehilfe Kreuzkirche: Schwester Grete

Gemeindehilfe Geestemünde: Herr Kosche, Frl. Petersen

Gemeindehilfe Wulsdorf: Vikarin Kimm

Frauenbund Lehe und Frauenhilfen: Frau Sommer

Frauenbund Geestemünde: Frau P.Spreckelsen

Unter dem Datum 08. August 1947 meldeten die Vorstandsmitglieder den Verein zur Eintragung in das Vereinsregister an. Da man zunächst die Formvorschriften – wie später noch häufiger – missachtet hatte, erfolgte die Anmeldung letztlich am 11. September 1947 über den Rechtsanwalt und Notar Ludwig Felgenhauer in der Kronprinzenallee 47 (heutzutage: An der Allee). Nach der Genehmigung durch das Amt für Vermögenskontrolle vom 30. Oktober 1947 erfolgte die juristische Geburt des „Stadtverbandes der Inneren Mission Bremerhaven e.V.“ letztlich durch die Eintragung in das Vereinsregister am 06. November 1947.

In den folgenden Aufbaujahren verdrängte man bei der Inneren Mission Bremerhaven erfolgreich, dass man nicht nur eine kirchliche Einrichtung, sondern auch ein zivilrechtlicher Verein mit diesbezüglichen Meldepflichten über die Änderungen innerhalb des Vorstandes war. Aber auch die Mühlen des Gerichts mahlen langsam. Nachdem Herr Superintendent Wendebourg am 31. März 1959 in den Ruhestand gegangen und Herr Superintendent Siegfried Meyer sein Nachfolger geworden war, fiel dem Vereinsregister beim Amtsgericht über drei Jahre später auf, dass etwas nicht mehr stimmen könne. Am 04.06.1962 mahnte das Gericht erstmalig an, dass die Veränderungen im Vorstand angemeldet und belegt werden müssten. Fast zwei Jahre übte sich das Amtsgericht in christlicher Geduld und gab sich mit Zwischenmitteilungen und Vertröstungen zufrieden.

Da man bei der Inneren Mission zwischenzeitlich berechtigte Zweifel hatte, ob man überhaupt einen satzungskonformen Vorstand hatte, erfolgten am 03. Dezember 1963 vorsorglich Neuwahlen. Es wurde Herr Pastor Rudolf Meier erneut zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt und Herr Direktor Julius Degener zum Rechnungsführer. Beisitzerin war, wie seit der Gründung, Frau Dela Scharfe sowie ihre männlichen Kollegen, Herr Oberstaatsanwalt Becké, Herr Dr. Borchers, der Bauunternehmer Wilhelm Krone und der Lehrer – spätere Schulleiter – Wilbrandt. Als Geschäftsführer wurde der Diakon Erich Kosche gewählt, der diese Aufgabe schon seit dem 01. Februar 1963 wahrnahm.

Trotzdem bedurfte es einer weiteren Mahnung des Gerichts und der Mithilfe des Rechtsanwalts und Notar Dr. Kurt Germershausen, bis man mit dem Schreiben vom 20.04.1964 endlich die zwischenzeitlichen Änderungen und den aktuellen Stand mitteilte. Man entschuldigte sich mit dem Verlust der Protokolle der vergangenen Jahre. Allerdings lassen einige Kladden und die Praxis späterer Jahre den Verdacht aufkommen, dass überhaupt keine formgerechten Protokolle existierten, weil man intern ja wusste, wen man in welche Funktion gewählt hatte.

Nach den Aufzeichnungen auf die man sich gegenüber dem Gericht berief, war Pastor Rudolf Eduard Meier als Mann der ersten Stunde 1953, 1956, 1959 und 1963 als stellvertretender Vorsitzender jeweils bestätigt worden. Er blieb bis zu seinem Tod 1968 im Amt.

Der an sich nur kommissarisch vorgesehene Geschäftsführer, Herr Superintendent Otto Gehrke, hatte sich 1953 nach sechsjähriger Amtszeit ebenfalls wiederwählen lassen, war aber am 11. Oktober 1953 überraschend am Altar der Kreuzkirche während des Gottesdienstes verstorben.

Verschämt teilte man in dem Schreiben vom 20. April 1964 mit, dass sein Nachfolger Herr Arno Lier geworden sei, man aber keine Protokolle der Mitgliederversammlung hierzu mehr hätte. Die vorherigen Verhandlungen zwischen Herrn Lier als Geschäftsführer und dem zuständigen Rechtspfleger beim Amtsgericht lassen erkennen, dass es bezüglich seiner Person höchstwahrscheinlich überhaupt keine Wahl durch die Mitgliederversammlung zum Geschäftsführer gab, sondern er durch den Superintendenten Wendebourg als Geschäftsführer eingesetzt bzw. angestellt wurde.

Dem Vereinsregister wurde am 20. April 1964 nur lapidar das Ausscheiden von Herrn Lier zum 31. Januar 1963 mitgeteilt. Ursache war nach einer Zeitzugin eine Beschuldigung gewesen, dass er sich an Diakoniemitteln bereichert hätte. Herr Lier und seine beiden engsten Mitarbeiter legten daraufhin frustriert die Geschäftsführung und Verwaltung des Vereins nieder. Diejenige, die die Beschuldigungen in den Raum gestellt hatte, suchte noch lange nach Beweisen, konnte aber bis zuletzt nichts finden, so dass hier durch falsche Verdächtigungen unnötiges Leid geschaffen wurde.

Nachfolger von Herrn Lier wurde – zunächst wieder nur durch Entscheidung des neuen Superintendenten Siegfried Meyer – ab 01. Februar 1963 der Diakon Erich Kosche, welcher seit 1933 Jugenddiakon der ev.-luth. Gemeinden in Geestemünde gewesen und nach dem Krieg für die Christuskirche, die Marienkirche, die Jugendarbeit, die Bahnhofsmision und den Hochbunker zuständig gewesen war.

Der in der Mitgliederversammlung vom 03. Dezember 1963 formal zum Geschäftsführer gewählte Herr Kosche trat zum 01. September 1971 in den Ruhestand. Als sein Nachfolger wurde Herr Werner Kraus, bis dahin Jugenddiakon der Kreuzkirche, schon ab dem 15. August 1971 angestellt. Auch bei Papa Kraus, wie er genannte wurde, erfolgte die offizielle Wahl zum neuen Geschäftsführer erst in der Mitgliederversammlung am 11. Juli 1972.

Gleichzeitig wurde in dieser Mitgliederversammlung Herr Pastor Lührs von der Matthäuskirche zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Mit dem formalen Pflichten gegenüber dem Amtsgericht hatte es auch der Geschäftsführer Kraus nicht besonders eilig, denn das Protokoll der Mitgliederversammlung vom 11. Juli 1972 erstellte er erst am 28. Dezember 1972. Die Anmeldung seiner Wahl zum Vereinsregister erfolgte sogar erst am 10. September 1975 über den Rechtsanwalt und Notar Hans Nöhring.

Am 01. Oktober 1980 trat sup. Meyer in den Ruhestand. Diesmal war das Amtsgericht fix und fragte schon am 21. November 1980 nach seinem Nachfolger. Am 01. März 1981 wurde Herr Ernst-Michael Ratschow mit der Ernennung zum neuen Superintendenten des Kirchenkreises Bremerhaven gleichzeitig neuer Vorsitzender der Inneren Mission, was immerhin schon am 10.09.1981 über den Notar Hans Nöhring angemeldet wurde.

In der Mitgliederversammlung am 05. Oktober 1982 stellte der neue Superintendent umfassend die Aufgaben und Probleme des Stadtverbandes der Inneren Mission vor und leitete eine Reform des Vereins ein, die durch den neuen Namen „Diakonisches Werk Bremerhaven e.V.“ gekennzeichnet wurde.

Geborene Mitglieder des Vorstandes waren jetzt der evangelisch-lutherische Superintendent des Kirchenkreises Bremerhaven und er jeweils von ihm bestellte Geschäftsführer. Sein Stellvertreter musste weiterhin ein Gemeindepastor des evangelisch-lutherischen

Kirchenkreises Bremerhaven sein, der nunmehr für die Dauer von vier Jahren gewählt wurde.

Die Große Kirche und die reformierte Kirche erhielten ein Entsendungsrecht für einen Beisitzer in den Vorstand, während vier weitere Beisitzer von der Mitgliederversammlung für die Dauer von vier Jahren gewählt wurden. Auch hier hatte man es mit dem Namenswechsel nicht gerade eilig.

Das Protokoll über die Mitgliederversammlung am 05. Oktober wurde erst ein halbes Jahr später am 15. April 1983 erstellt und die Änderung am 16. Juni 1983 angemeldet. Erst mit der Eintragung in das Vereinsregister am 28. Juli war der neue Name Diakonisches Werk Bremerhaven e.V. amtlich.

Nach dem Tode von Werner Kraus am 16. Juli 1998 wurde am 01. Januar 1999 Herr Eberhard Muras zum Geschäftsführer bestellt, den die Mitgliederversammlung am 20. März 2000 im Amt bestätigte und der diese Aufgabe bis heute wahrnimmt.

Nachdem Herr Superintendent Ratschow im 28. Februar 2006 in den Ruhestand gegangen ist, und Frau Susanne Wendorf-von Blumenröder mit Wirkung 01. September 2006 zur Superintendentin des Kirchenkreises Bremerhaven bestellt wurde, besteht der aktuelle Vorstand des Diakonischen Werkes Bremerhaven e.V. nunmehr aus ihr und Pastor Jan Postel als stellvertretenden Vorsitzenden sowie Herr Eberhard Muras als Geschäftsführer.

Der Vertreter der Großen Kirche ist Herr Pastor Dirk Scheider und der Vertreter der reformierten Gemeinde Herr Pastor Werner Keil. Weiter Beisitzer sind Frau Elke Brüggemann, Frau Birgit Hartmann, Herr Udo Bernhausen und Herr Michael Steinberg.

Diakonie vor 1947

Die Aufgaben und Ziele des Diakonischen Werks Bremerhaven sind 2000 Jahre alt. Das Wort Diakonie ist aus dem altgriechischen Wort für „jemanden helfen bzw. dienen“ hergeleitet. Diakonie bedeutet am Dienst für Nächste.

Jesus forderte einen reichen Jüngling auf, seinen Reichtum unter die Armen zu verteilen, wenn er ihm ernsthaft folgen wolle. Er ging in die Hütten der Kranken und Armen, um ihnen zu helfen, und ließ durch seine Jünger Wein und Brot an die Verteilen, die ihm zuhörten. Der barmherzige Samariter, der ungeachtet der anderen Nationalität uneigennützig dem half, der von den Räubern halb totgeschlagen worden war, verkörpert in idealer Weise den Diakoniedanken.

Die ersten Beispiele für diakonische Arbeit im heutigen Stadtgebiet von Bremerhaven lassen sich sehr früh finden. Nachdem durch die Eindeichung der Weser (um 1100) das morastige Land südlich der Geeste (das sogenannte Viehland) mehr Menschen als zuvor ernähren konnte, besaß der Erzbischof von Bremen in oder bei Wulsdorf ein Gutshof. Ein zweiter Gutshof, genannt die Kammer bzw. Kammergut, lag in etwa auf dem Gelände des Krankenhauses am Bürgerpark. Beide Gutshöfe dürften auf fränkische Königshöfe zurückgehen, die nach 805 angelegt wurden. Um 1187 waren die beiden Gutsverwalter verpflichtet, jeweils jährlich 50 Brote und 18 Schillinge Bremer Münze für die Versorgung der Armen zu liefern. Allerdings wurden diese Lieferungen überwiegend – wenn nicht

ausschließlich für Bremen und das damals sehr große Gebiet der Kirche von Bramstedt gebraucht.

Im 15. Jahrhundert gründeten sich überall lokale Bruderschaften zur Fürsorge für Bedürftige, zu denen sich wohlhabende Kaufleute, Handwerksmeister oder Schiffer zusammenschlossen. In Stade waren es z. B. 1414 die Pancratius-Bruderschaft, 1439 die St. Antonii-Bruderschaft und um 1482 die Rosenkranz-Bruderschaft, die alle noch heute bestehen. Der Flecken Lehe sowie die Dörfer Geestendorf und Wulsdorf waren nicht groß genug, um eigene Bruderschaften zu gründen. Vermutlich auf Initiative des Pfarrers Johannes Richter, dem Papst Nikolaus V. am 14. November 1450 die Pfarrstelle in Lehe übertrug, nachdem der Vorgänger Johannes Thedinghausen in Rom verstorben war, gründete sich in Lehe eine Bruderschaft der Großen Antonius-Gilde des Erzstifts Bremen. Einmal jährlich sammelte der Antoniusbote die Unterstützung für die Hospitalbrüder des St. Antonius ein.

Die Leher Bruderschaft gehörten als Geistliche die jeweiligen Pfarrer und Vikare der Dionysiuskirche samt ihrer Haushälterinnen an. Soweit auch zwei Mütter genannt werden, führten sie vermutlich ihren Söhnen den Haushalt. Die Laienmitglieder Männer und Frauen – gehörten, soweit eine Zuordnung möglich ist, zur sozialen Oberschicht der Leher Hausleute, den sogenannten Erbexen.

Für Wulsdorf sind nur der Pfarrherr Johannes (um 1500) und der Küster Andreas Israel als Geistliche erwähnt. Bei den Laien wird als letzte Eintragung ein Testament zugunsten der Bruderschaft von 1523 erwähnt. Drei der ersten vier Mitglieder der Bruderschaft in Geestendorf sind – bis auf Nikolaus, Pfarrer in Schiffdorf – nur unsicher der Marienkirche zuzuordnen. Auch hier bilden die Laienbrüder und -Schwestern die Oberschicht. So der Vogt des Vielandes Johann Möller oder Karsten vom Hofe (später Vierhöfen), dessen Hof um 1500 als freier Sattelhof des Erzstifts bezeichnet wird.

In Lehe wird 1515 noch eine St. Annen-Bruderschaft erwähnt. Daneben gab es weitere Gilden und Bruderschaften. Einer der ersten lutherischen Geistlichen in Lehe, der Vikar (1547) Christian Emptes – später Pastor in Bremen – verfasste höchstwahrscheinlich die erste Leher Chronik, in der er anprangerte, dass die Mitglieder der Bruderschaften zu Zeiten des Papsttums mehr feierten und saßen, statt den Armen zu helfen. Welche sozialen Einrichtungen die Reformierten und Lutheraner in den folgenden Jahrhunderten an der Unterweser unterhielten, ist ohne Archivstudien nicht aufklärbar. Nachdem der Gedanke der Diakonie im 19. Jahrhundert neue Nahrung fand, wurde Ende des Jahrhunderts beiderseits der Geeste Diakonievereine sowie in Geestemünde ein Kinderheim gegründet. Diese Einrichtungen überstanden zwei Weltkriege und gehörten 1947 zur Basis dessen, auf dem die Innere Mission ihre Arbeit sechzig Jahre lang zum heutigen Diakonischen Werk ausbauen konnte.

Die Aufgaben der Diakonie

Als am 12. Juni 1947 der Stadtverband der Inneren Mission Bremerhaven e.V. gegründet wurde, hatte man das Rad christlicher Nächstenliebe nicht neu erfunden.

Es sollte die Kräfte der lutherischen, reformierten und unierten evangelischen Kirchen im Gebiet der Stadt, die seit dem Ortsgesetz Nr. 1 vom 10. März 1947 insgesamt Bremerhaven hieß, für die gigantische Aufgaben, welche die Nachkriegsjahre stellten, gebündelt werden.

Dabei fuhr man manchmal zwei – oder dreigleisig. Bestehende Einrichtungen und Vereinigungen wurden nicht aufgelöst sondern in die Arbeit dadurch integriert, dass Funktionen in Personalunion besetzt wurden oder die Mitarbeiter der Inneren Mission bzw. später des Diakonischen Werkes Bremerhaven die Verwaltungsarbeit der angegliederten Einrichtungen mit erledigten. Wenn die eigene Kräfte der vereinten evangelischen Kirchen nicht reichten und man eine soziale Aufgabe auf die breite Schultern verteilen musste, gründete die Innere Mission bzw. das Diakonische Werk zusammen mit anderen Wohlfahrtseinrichtungen und – verbänden neue Aufgabenträger die dann gemeinsam sachlich und mit Personal ausgestattet wurden.

Umgekehrt wurden andere Vereine mit sozialen Aufgaben ihrerseits Mitglied der Inneren Mission. Hauptaufgabe der Diakonie war und ist bis heute, denen zu helfen, die in einer Notlage sind. Eine derartige Notlage kann die verschiedensten Ursachen haben und z.B. durch das Altern oder umgekehrt die Jugend, durch Armut oder eine seelische oder körperliche Behinderung begründet sein. Die Aufgabenbereiche der Diakonie haben dabei im Laufe der 60 Jahre unterschiedliche Stellenwerte gehabt.

In der Nachkriegszeit waren die Probleme anders als jetzt, wo unsere Gesellschaft zu überaltern droht. Aufgaben sind hinzugekommen und wieder weggefallen. Teilweise wurde dies durch die Neigung der jeweiligen Vorstandsmitglieder und Geschäftsführer beeinflusst.

So wirkte im Vorstand lange der damalige Leiter der Staatsanwaltschaft Bremerhaven, Oberstaatsanwalt Klaus Becké, mit, ein Sohn des Bremerhavener Bürgermeisters Waldemar Becké. Ihm war es vermutlich zu verdanken, dass in den sechziger Jahren die Innere Mission kostenlose Rechtsberatung durch die renommierten Rechtsanwälte Dr. Wiester, Dr. Volkert Hoffmeyer, Dr. Henning Hübner und Gerd Thies anbot.

Der Stadtverband der Inneren Mission Bremerhaven e.V. wurde am 28. Juli 1983 amtlich zum Diakonischen Werk Bremerhaven e.V.

Obdachlosenhilfe

Für die Betreuung von Obdachlosen gab es sowohl nördlich als auch südlich der Geeste Vorläufer. Nördlich der Geeste gründete der Pastor Johann Jacob Andreas Schnackenberg von der Kreuzkirche 1883 einen Verein zur Errichtung einer „Herberge zur Heimat“.

Die erste Herberge, die vorwiegend für reisende Handwerker gedacht war, wurde 1887 in der Deichstraße eingerichtet. 1894 eröffnete Pastor Schnackenberg einen Neubau der „Herberge zur Heimat“ zwischen Deich- und Rampenstraße. Am 5. Dezember 1924 trat Pastor Schnackenberg in den Ruhestand. Das Schicksal seiner Herberge kann hier nicht weiter untersucht werden.

Südlich der Geeste existierte in der Feldstraße ein Armenwerkhaus. Zu dessen Umstrukturierung wurde 1926 ein Verein gegründet, der sich ebenfalls Herberge zur Heimat

nannte und dessen Vorsitzender Bürgermeister Peterson war. 1927 eröffnete der Verein eine Werkstätte und nutzte das städtische Gebäude als sogenanntes Wanderheim, bis es 1939 von den Nazis geschlossen und unter städtische Verwaltung gestellt wurde. Während des Krieges wurde es zur Unterbringung „asozialer Personen“ genutzt. Nach der Bombardierung von 1944 und in den Nachkriegsjahren brachte die Stadt dort bis zu 18 obdachlose Familien unter.

Da den Kirchengemeinden, die 1947 die Innere Mission gegründet hatten, diese beiden Einrichtungen nicht mehr zu Verfügung standen, suchte man nach Alternativen. Die Nazis hatten während des Krieges Sorgers Kinderheim in der Grashoffstraße, von welchem später noch zu sprechen ist, der Kirche entzogen. In der Bombennacht am 18. September 1944 hatte der liebe Gott drauf aufgepasst, so dass es nach dem Krieg als eines der wenigen Gebäude wieder zu kirchlichen Zwecken genutzt werden konnte.

In dem Haus lebte und arbeitete zunächst der Superintendent Wilhelm Wendebourg. Da ein großer Saal vorhanden war, konnten viele Obdachlose untergebracht werden, für die zwar keine Betten zur Verfügung standen, denen man aber mit Decken aus ehemaligen Luftschutzunterkünften aushalf. Für den Ansturm der ausgebombten Kriegsheimkehrer und Flüchtlinge aus den Ostgebieten war diese Möglichkeit viel zu wenig.

Hochbunker am Hauptbahnhof

Der Diakon Erich Kosche – der bei der Inneren Mission zunächst für die Gemeindehilfe Geestemünde zuständig und später vom 01. Februar 1963 bis 31. August 1971 deren Geschäftsführer war – verhandelte mit der Eisenbahndirektion und der amerikanischen Besatzungsmacht über die Nutzung des Hochbunkers hinter dem Hauptbahnhof.

Nach der Vorstellung der Amerikaner sollte er gesprengt werden. Diakon Kosche, der auch die Bahnhofsmision auf dem Hauptbahnhof organisierte, konnte sie von der Notwendigkeit überzeugen, Notunterkünfte insbesondere für die Spätheimkehrer und Flüchtlinge zu schaffen, die in Bremerhaven nach Arbeit suchten. Er erhielt die Erlaubnis, in die Bunkerwände Fensteröffnungen sprengen zu lassen. Der Sprengmeister hatte ihm zugesichert, dass es zu keinen Schäden kommen würde, zumal hinter dem Bunker nur Schrebergärten waren. Dann fielen jedoch durch den Knall der Explosion die Bohnen von ihren Stangen, so dass mühsam Ersatzbohnen beschafft werden mussten. Im Erdgeschoss gab es einen größeren Raum, der in den Notjahren zu Weihnachtsfeiern verwendet werden konnte.

Das Erdgeschoss und die beiden Stockwerke darüber wurden mit Feldbetten ausgestattet. Manchmal kamen bis zu 300 Personen pro Nacht dort unter. 1950 wurden z.B. insgesamt 20753 Übernachtungen gezählt. Das Dachgeschoss des Bunkers wurde als Andachtsraum hergerichtet. Dieser Teil des Bunkers wurde auch für die Jugendarbeit genutzt.

Schon die Versorgung so vieler Menschen brachte die Innere Mission an den Rand ihrer Kräfte, zumal sie fast alles mit ehrenamtlichen Mitarbeitern bewältigen musste. Die Wasserleitungen zum Bunker waren zerbombt. Das Wasser zum Trinken, Kochen und Waschen musste mit Handwagen in großen Milchkannen mühsam aus dem damaligen Krankenhaus in der Hartwigstraße – heute Pflegeheim – geholt werden. Nachdem es in Bremerhaven nach und nach wieder Wohnraum für Menschen, die arbeiten wollten und

konnten, gab, blieb im Bunker ein krimineller Bodensatz zurück, den die ehrenamtlichen Mitarbeiter der Inneren Mission nicht mehr bewältigen konnten. Die Inneren Mission überließ deshalb die Versorgung obdachloser Einzelpersonen schon ab 1. April 1952 zunächst wieder der Stadt, die im Polizeiblock der Stadtverwaltung Übernachtungsmöglichkeiten für Obdachlose einrichtete. Der Bunker wurde an die Eisenbahnverwaltung zugegeben, welche die Fenster wieder vermauern ließ.

Herberge zur Heimat

Am 28. Dezember 1953 korrespondierte die Polizei mit dem damaligen Superintendenten Wendebourg darüber, dass eine neue Herberge für Durchreisende, Wanderer, einzelne Obdachlose und entlassene Strafgefangene dringend notwendig sei.

Bürgermeister Rumpf, der damals als Dezernent für das Sozialamt zuständig war, und Superintendent Wendebourg kamen 1955 überein, dass die Innere Mission einen neuen Anlauf für die Herberge zur Heimat machen sollte.

Hierfür wurde zusammen mit der Stadt am 29. November 1957 ein neuer Verein gegründet, zu dem auch die umliegenden Gemeinden des damaligen Landkreises Wesermünde als Mitglieder gewonnen werden konnten.

Mit gemeinsamen Kräften wurde am 20.10.1959 die neue Herberge zur Heimat in der Schiffdorfer Chaussee 30 in Bremerhaven eingeweiht. Das Wohnheim verfügt über 36 Plätze in drei Einzelzimmern, drei Doppelzimmern, fünf Dreibettzimmern und drei Vierbettzimmern.

Anfang 2001 begann der Verein mit dem Umbau des Wohnheims, um jetzt die drei Bereiche Beratung, Tagesaufenthalt und Notunterkunft anbieten zu können. Ab Juni 2001 standen 10 Einzelzimmer mit Kochgelegenheit als Notunterkunft zur Verfügung. Die Geschäfte für den Verein Herberge zur Heimat hatte jahrzehntelang die Innere Mission bzw. das Diakonische Werk geführt.

Im Mai 2002 wurde der Verein Herberge zur Heimat mit dem Verein Brücke Bremerhaven zum Verein GISBU verschmolzen. Im August 2002 erfolgte die Umwandlung der GISBU in eine gemeinnützige GmbH. Die GISBU betreibt das Wohnheim als Notunterkunft weiter und hat 2003 einen Verwaltungsanbau in der Schiffdorfer Chaussee 30 errichtet. Neben diesem Wohnheim übernahm der Verein 1982 von der Heilsarmee die Bewirtschaftung des Männerheims Hackfahrel 16 in Wulsdorf.

Ende der 80er Jahre wurde der Bedarf immer geringer, so dass das Männerwohnheim wegen mangelnder Auslastung geschlossen wurde. Als mit der Wende eine neue Flut wohnungsuchender Menschen auch nach Bremerhaven kam, wurde Hackfahrel 16 1989/1990 in einer Wochenendblitzaktion wieder reaktiviert und dient noch mehrere Jahre lang als erstes Quartier für Übersiedler aus der DDR und Aussiedler.

1955 überließ die Stadt das Gebäude dem Verein Herberge zur Heimat, der es für DM 650.000.- zu einem Übergangswohnheim mit 15 Einzelzimmern umbaute. Es nahm im Oktober 1995 als Wilhelm-Wendebourg-Haus den Betrieb auf und wird heutzutage von der GISBU geführt.

Teestuben und mehr

Um Obdachlosen und Nichtsesshaften bei ihren Problemen zu helfen, gab es im Laufe der Jahrzehnte verschiedene Projekte der Inneren Mission bzw. vom Diakonischen Werk, die heutzutage von der GISBU fortgesetzt werden.

Als Vorläufer bot der Diakon Bartels eine erste Anlaufstelle im Wichernhaus, von dem noch mehrfach zu berichten sein wird, an. In dem ehemaligen Diakonissenheim in der Ellhornstraße in Geestemünde wurde die erste Teestube betrieben, die 1990 in die Ulmenstraße 49 verlegt wurde, aber heutzutage Geschichte ist.

Im Oktober 1992 wurde in der Stresemannstr.211 in Lehe eine zweite Teestube errichtet. Ihre Besucher zeigten sich nicht immer von der netten Seite. Im August 1994 wurde am Wochenende eingebrochen und eine umfangreiche Büroeinrichtung mit zwei Computern gestohlen. Besonders dreist war, dass zum Abtransport der Beute gleich der Dienstwagen mitgestohlen wurde. Die Tagesstätte in der Stresemannstr. 211 wird von der GISBU weiter betrieben.

Zeitweise wurden auch ambulante Entwöhnungskuren für die Berber der Straße angeboten. Der Anfang des betreuten Wohnens bei der Inneren Mission war der Versuch, diejenigen, die auf der Straße lebten, wieder an eine Wohnung und einen geregelten Tagesablauf zu gewöhnen. Zu diesem Zweck war am Ende der Hafensstraße kurz vor dem Leher Markt ein Haus angemietet worden. Die heutige Baulücke zeigt, dass es dem Experiment eines Bewohners, seinen Staubsauger an die Gasleitung anzuschließen, nicht gewachsen war.

Aussiedlerbetreuung

1989 wurde durch das Diakonische Werk im Gemeindehaus der Lukaskirche in der Louise-Schröder-Str. 1 der Keller ausgebaut, um von dort aus mit bis zu vier Mitarbeitern insbesondere Aussiedler zu betreuen. Von dieser Beratungsstelle aus wurden auch die Seniorenbetreuung einschließlich der Tage im Grünen, aber auch Mutter-Kind-Kuren, Hilfe bei Behördengängen und Unterstützung in persönlichen Notlagen organisiert. Später wurden in der Wülbernstraße 47 in Lehe über dem Möbellager zusätzlich Wohnungen angemietet bis diese Aufgaben 2000 endeten.

GISBU – Gemeinsam helfen

Die GISBU ist 2002 aus der Verschmelzung der Vereine „Herberge zur Heimat Bremerhaven e.V.“ und „Brücke Bremerhaven e.V.“ hervorgegangen.

Die GISBU ist Mitglied im Diakonischen Werk der Landeskirche Hannovers. Die Gesellschafter der GISBU sind das Diakonische Werk Bremerhaven mit 94% und der Evangelische-lutherischen Kirchenkreis mit 6%.

Bereits vor der Eröffnung der Herberge zur Heimat an der Schiffdorfer Chaussee im Jahr 1959 gab es Verbindungen zwischen der Wohnungslosenhilfe und der Straffälligenhilfe, weil der Landgerichtspräsident dringend geeignete Räumlichkeiten für den Bewährungshelfer in Bremerhaven suchte.

Diese wurden dann in der Herberge zur Heimat gefunden. 1957 hatte sich auf Initiative von Justizbediensteten und Mitarbeitern der Inneren Mission der Verein Bremerhavener Straffälligenbetreuung e.V. gegründet. Ziel war es, Haftentlassenen im Wesentlichen materielle Unterstützung zu geben. Geschäftsstelle des Vereins war das Wichernhaus.

Seit Mitte der 80er Jahre hat sich der Verein als Dienstleister im Bereich der freien Straffälligenhilfe entwickelt und verschiedenste Aufgaben für Jugendliche und Erwachsene übernommen. Im Jahr 1991 erfolgte die Fusion mit dem Verein für Wohngemeinschaften und die Umbenennung in Brücke Bremerhaven e.V.

Die Arbeitsbereiche der GISBU

Wohnungsnotfallhilfe

Übergangswohnheim
Wilhelm-Wendebourg-Haus
Notunterkunft
Beratung
Nachgehende Hilfe
Tagesaufenthalt
Wohnprojekt
Prävention

Straffälligenhilfe

Geldstrafen Tilgung
Täter-Opfer-Ausgleich
Sozialer Dienst JVA
Behandlung von Sexualstraftätern
(in Kooperation mit der Fachstelle
Gewaltprävention)

Jugendhilfe

Betreutes Wohnen

Familiencoaching
Systemische Jugendhelfer
Jugendwerkstatt Holzbock
Soziale Trainingskurse
Betreuungsanweisungen

Hilfe bei häuslicher Gewalt

Beratung für Frauen
In gewaltgeprägten Lebenslagen
Frauenhaus

Bahnhofsmission

Die Bahnhofsmission gehört mit zu den ältesten Aufgaben des Diakonischen Werks, bestand jedoch schon lange vor dessen Gründung.

Am 01. Juli 1914 war der heutige Hauptbahnhof in Betrieb genommen worden. Nachdem der Diakon Erwin Kosche den Hochbunker am Hauptbahnhof für die Unterbringung nutzbar machen konnte, schloss sich die Bahnhofsmission offiziell im Jahr 1950 der Inneren Mission an.

Mit der Eröffnung des Columbusbahnhofs erhielt die Bahnhofsmission einen zweiten Arbeitsschwerpunkt. 1964 arbeiteten dort ehrenamtlich acht evangelische und fünf katholische Frauen zusammen, die sich insbesondere um die Nöte derer kümmerten, die über den Columbusbahnhof auswanderten. Hiermit knüpften sie an eine Tradition an, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Pastoren der Kreuzkirche, insbesondere deren erster Pastor Justus Ruperti (1862-1871), begründet hatte.

Mit der Schließung des Columbusbahnhofs endete die Arbeit der dortigen Bahnhofsmission, die sich jetzt wieder auf den Hauptbahnhof beschränkte.

Kinderbetreuung

Sorgers Kinderheim

Die Betreuung von Kindern hatte für lutherische Kirche eine lange Tradition. 1889 errichtete Pastor Sorger von der Christuskirche auf einem Kirchgrundstück in der Keilstraße (ab 1992 Grashoffstraße 36) ein zweistöckiges Haus, in dem Kinder versorgt wurden, deren Mütter im Fischereihafen von Geestemünde arbeiteten.

Es wurden ein Kindergarten, ein Kinderhort und eine Krippe mit einer Aufnahme und Krankenstation für Babys betrieben. Während der Nazizeit beanspruchten die neuen Machthaber die Räume für ihre Zwecke. Da das Gebäude die Bombenangriffe auf Bremerhaven überstand, konnte es nach dem Krieg der evangelischen Kirche wieder zur Verfügung gestellt werden, so dass es zunächst zum Wohn- und Amtssitz des ersten Superintendenten Wendebourg wurde.

Bald darauf wurde der evangelische Kindergarten wieder eröffnet, während die Räume im ersten Obergeschoss ab 1950 und nach einer Aufstockung auch im zweiten Obergeschoß als Altersheim für Frauen genutzt wurde. Träger war der Verein zu Erhaltung von Sorgers Kinderheim. Im April 1973 erhielt die Kindertagesstätte neue Räumlichkeiten hinter der Christuskirche, während dessen das Gebäude abgerissen wurde.

Bei den evangelischen Kindergärten bzw. Kindertagesstätten bietet sich in Bremerhaven ein buntes Bild. Einige Kindertagesstätten werden direkt von den Gemeinden getragen, andere vom Kirchenkreis und zwei, nämlich die im Wichernhaus in der Jacobistr. 44 und die in der Ellhornstraße 1, werden durch das Diakonische Werk Bremerhaven betrieben. Davon ist die Kindertagesstätte Wichernhaus die weitaus ältere Einrichtung.

Kindertagesstätte Wichernhaus

Das Wichernhaus ist nach dem Hamburger Theologen Johann Hinrich Wichern benannt. Dieser forderte 1848 auf einem Kirchentag zu Wittenberg in einer mitreißenden zweistündigen Rede aus dem Stegreif von der Kirche Taten der rettenden Liebe. Damit

wurde er zu einem der geistliche Vater der Inneren Mission. Das Wichernhaus ist bis heute die Zentrale der Inneren Mission bzw. des Diakonischen Werkes. Integriert wurden ein Mädchenwohnheim sowie die am 31. Januar 1953 eröffnete Kindertagesstätte, die zunächst Platz für 60 Kinder bot.

Schon 1952 war durch Superintendent Wendebourg für den im Bau befindlichen Kindergarten Frau Anna-Maria Bauer aus Köslin/Pommern als Mädchen für alles – von der Leitung bis zum Putzen – eingestellt worden, bis sie 1962 andere Aufgaben bei der Inneren Mission übernahm. 1964 konnte das Angebot der Kindertagesstätte Wichernhaus durch einen Anbau erweitert werden. Die Besonderheit war, dass als erste und einzige Einrichtung auch eine Betreuung für 2-jährige Kinder angeboten werden konnte.

Außerdem wurde ein Kinderhort betrieben, so dass Kinder im Alter von 2 bis 12 Jahren betreut wurden. Der Leitung stehen 8 Erzieherinnen und 6 Praktikanten zur Seite. Es werden 60 Plätze für Ganztagskinder im Alter von 3 bis 6 Jahren angeboten, für die fünf Gruppenräume zu Verfügung stehen. Die pädagogischen Konzepte wechseln gemäß den Bedürfnissen der Kinder und Familien im Zeittrend.

Kindertagesstätte Eilhornstraße

Die zweite Kindertragestätte liegt in der Eilhornstraße 1 in Geestemünde – hier bekommen die Kinder besonders draußen viel Freiraum

Sie wurde erst im Juli 1996 eröffnet und bietet Platz für sechs Kindergartengruppen zu je 20 Kinder und zwei Hortgruppen für je 20 Schuldkinder, insgesamt also 160 Kinder. Gemeinsam mit der Leitung sind neun Erzieherinnen die Kinder verantwortlich. Eine Hauswirtschaftsleiterin kocht für alle. Hinzu kommen laufend Praktikanten der verschiedenen Fachbereiche wie Erzieher, Sozialassistenten und Sozialarbeiter. Das Besondere dieser Kindertagesstätte: Ein ungewöhnlich großes Außengelände, welches auch Platz für drei wild bewachsene Erdhügel bietet.

Alters- und Pflegeheime Jacobi-Haus

Die Versorgung alter und kranker Menschen in kirchlich ausgerichteten Heimen hatte in Lehe ebenfalls vor 1947 Traditionen.

1896 wurde der Diakonieverein Lehe gegründet. Der Verein holte aus dem Henriettenstift Diakonissen, um mit ihrer Hilfe eine Krankenpflege in Lehe aufzubauen. Ab 1908 wurden in dem Heim in der Jacobistr. 1 alleinstehende und hilfsbedürftige Rentnerinnen aufgenommen, die hier ihren Lebensabend verbringen durften. Im Mai 1972 wurde im Jacobihaus das erste Pflegezimmer mit vier Pflegebetten eingerichtet. Um dem steigenden Nachfrage nach Pflegeplätzen gerecht zu werden, wurde das Haus noch mehrfach, zuletzt im Jahre 1983, umgebaut, so dass es jetzt überwiegend als Pflegeheim mit 50 Betten in 14 Einzel – und 18 Doppelzimmern genutzt wird. Nachdem das Haus ausschließlich pflegebedürftige Menschen aufgenommen hatte, übertrag der Diakonie-Verein Bremerhaven-Lehe seine Aufgaben im Jahre 2005 auf das Diakonische Werk Bremerhaven e.V.

Elisabeth Haus

Bis zu ihrem frühen Tode am 16. Juni 1960 war das Luisenheim von Schwester Elisabeth Hink geleitet worden.

Da das Altersheim in der Grashoffstraße zu klein und nicht mehr zeitgemäß war, rührte Schwester Elisabeth schon in den 50er Jahren die Trommel für ein modernes Altersheim in der Schillerstraße 113 in Geestemünde. Das neue Altersheim mit 36 Plätzen wurde am 25. Mai 1961 eingeweiht und nach ihr Elisabethheim genannt. Erste Heimleiterin war ihre Nichte Ruth Kortjohann. Im Jahr 1977 wurde das Elisabethheim renoviert und um einen Anbau erweitert. Im ersten Stock wurde die erste Pflegestation eingerichtet. Dies leitete eine Entwicklung zum Pflegeheim ein, so dass ab dem Jahr 2001 nur noch pflegebedürftige Personen in das Elisabethheim aufgenommen werden dürften. Anfang 2007 konnte neben dem alten Elisabethheim mit Hilfe einer Erbschaft ein Neubau mit 45 Plätzen errichtet werden. Das alte Haus sollte abgerissen und durch einen weiteren Neubau ersetzt werden. Die Einrichtung wurde in Elisabeth-Haus umbenannt.

Luisenheim

Wie schon erwähnt, stand die Kirche südlich der Geeste als eines der wenigen von den Bombenangriffen verschonten Gebäude das 1889 in der Grashoffstr. 36 gebaute Sorgers Kinderheim zur Verfügung, dessen Träger der gleichnamige Verein war.

Nachdem das Gebäude nicht mehr als Wohnung und Sitz des Superintendenten sowie für die Unterbringung von Obdachlosen benötigt wurde, wurde im Erdgeschoss wieder der Kindergarten eröffnet, während ab 1950 das erste Obergeschoss zu einem Altersheim für Frauen umgebaut wurde, welches durch ein aufgestocktes zweites Obergeschoss 22 Plätze bot.

Das Altersheim wurde von der Schwester Luise Plate geleitet, nach der es dann später Luisenheim genannt wurde. Am 14. März 1973 zog die letzte Bewohnerin aus dem Luisenheim in das evangelische Altersheim in Kührstedt um. Dort wurde Mitte 1973 neue Heimleiterin Frau Johanna Zeschke, die das Luisenheim die letzten 10 Jahre geleitet hatte.

Nachdem die Kindertagesstätte im Erdgeschoss im April 1973 ebenfalls umgesiedelt war, wurde das Luisenheim abgerissen.

Kleiderkammer und Nähstube

In den ersten Jahren nach der Gründung des Stadtverbandes der Inneren Mission gehörten die Haussammlungen zu den wichtigsten und nahezu einzigen Mitteln, um Geld, Materialien und Kleider zu erlangen, die an Bedürftige weitergegeben werden konnten

So konnte z. B. 1950 149 Männern, 301 Frauen, 180 Knaben und 185 Mädchen mit Schuhe und anderen Kleidungsstücken geholfen werden. Sortiert, hergerichtet und gelagert wurden die Hilfsgüter zunächst in dem Hochbunker am Hauptbahnhof, in den die Spätheimkehrer und Flüchtlinge zunächst ja auch gepflegt und untergebracht wurden.

Nach der Errichtung des Wichernhauses 1953 gab es dort eine Nähstube, in der bis Mitte der 80er Jahre eine Gruppe Frauen – meist aus der Paulusgemeinde – ehrenamtlich gespendete Kleidung sortierten, instand setzten und dann an Bedürftige ausgaben.

Frau Edith Kück wurde vom Hausfrauenbund Bremerhaven für über dreißigjährige Ehrenarbeit in der Kleiderkammer zur Frau des Jahres 1993 gewählt. Da es immer schwieriger wurde, diese Arbeit allein mit ehrenamtlichen Kräften zu leisten, werden seit 1986 diese Aufgaben primär durch zwei ABM-Kräfte wahrgenommen, die jeweils für ein Jahr angestellt sind.

Möbellager

Von 1987 bis 1999 betrieb das Diakonische Werk in der Wülbernstraße 47 auch ein Möbellager parallel zum städtischen Möbellager.

Die Abteilung wurde von Herrn Johann Backer aufgebaut und geleitet, wobei ihm bis zu vier ABM-Kräfte zur Seite standen. Seine besondere Art im Umgang mit Menschen hat unter anderem dazu geführt, dass einige seiner ehemaligen Mitarbeiter der ABM Zeit auf dem ersten Arbeitsmarkt eine Anstellung finden konnten.

Sozialhilfeempfänger mussten sich erst im städtischen Möbellager umsehen. Wurden sie nicht fündig, erhielten sie einen Gutschein für das Möbellager der Diakonie, die dann mit der Stadt nach einer vorher vereinbarten Preisliste abrechnete.

Als die Stadt ihr eigenes Möbellager wegrationalisierte, bot das Diakonische Werk vergeblich die Übernahme und Ausweitung seines Möbellagers an. Da ausschließlich eine städtische Gesellschaft seitens der Stadt unterstützt werden sollte, wurde diese Dienstleistung seitens der Diakonie aufgegeben.

Ambulanter Pflegedienst

Die Aufgabe kranke und hilfsbedürftige Personen regelmäßig zu betreuen, leisteten vor der Gründung des Stadtverbandes der Inneren Mission und auch noch lange danach hauptsächlich die Diakonissen.

Es ist schon erwähnt, dass sich in Lehe 1896 ein Diakonieverein gebildet hatte, um mit Hilfe von Diakonissen aus dem Henriettenstift in Hannover die Krankenpflege in Lehe

sicherzustellen. Diese Diakonissen hatten bis Anfang der 70er Jahre ihr Domizil im Jacobihaus, von wo aus sie die Gemeindepflege in Lehe durchführten.

Südlich der Geeste gab es mindestens seit dem 27. Juni 1900 den Diakonissenverein zu Geestemünde mit dem Vereinszweck, ein Schwesternheim mit evangelischen Schwestern für die Krankenpflege im Bezirk der Stadt Geestemünde einzurichten, es zu leiten und für die Mittel zu seiner Erhaltung zu sorgen. Das Diakonissenheim war in der Ellhornstraße. Auch dieser Verein wurde dadurch in die Arbeit der Inneren Mission integriert, dass der Superintendent Vorsitzender beider Vereine war und auch sonst Personalunion bestand.

Aus der Satzung des Stadtverbandes der Inneren Mission ergibt sich, dass man einen wichtigen Zweck des neuen Vereins darin sah, die Betreuung und Pflege kranker und alter Menschen in ihren eigenen vier Wänden sicherzustellen. Hierzu sollte die Arbeit der Gemeindegewestern integriert und kooperiert werden. Diese Forderung führte schon in der Gründungsversammlung zu besorgten Anfragen des Pastors der Kreuzkirche, des Superintendenten Otto Gerke, ob die einzelnen Gemeinden die Weisungsbefugnis gegenüber ihrer jeweiligen Gemeindegewester behielten, was bejaht wurde.

Dies führte zu einem bunten Nebeneinander. 1975 waren von neun Gemeindegewestern drei direkt bei ihrer Gemeinde angestellt, drei gehörten zum Diakonissenverein Geestmünde und drei waren direkt Mitarbeiter der Inneren Mission. Als der Diakon Werner Kraus am 01. September 1971 Geschäftsführer wurde, gab es für die Bezirke nördlich und südlich der Geeste jeweils eine Person für einen breitgefächerten Fürsorgedienst.

1972 beauftragte er Frau Anna-Maria Bauer, die zunächst von 1953 bis 1962 den Kindergarten Wichernhaus geleitet hatte und dann für den Fürsorgedienst nördlich der Geeste zuständig war, mit dem Aufbau und Ausbau einer ambulanten Krankenpflege. Hieraus entstand 1974, die von ihr geleitete Sozialstation im Wichernhaus mit zunächst 30 Hauspflegerinnen. Durch die ab dem 19. April 1974 erstmalig angebotene Ausbildung zur Hauspflegerin waren am 01. April 1977 schon 150 Hauspflegerinnen, für die Innere Mission tätig. Um den Einsatz der Kräfte von dem Wichernhaus aus erleichtern können, wurde 1974 als erstes Fahrzeug ein kleiner Fiat für den Krankenpflegedienst erworben. Die Motorisierung schritt fort, so dass schon Anfang 1976 fünf Fahrzeuge im Einsatz waren.

Ab 1973 organisierte die Sozialstation der Inneren Mission bzw. des Diakonischen Werks eine zentrale Stadtranderholung für Senioren mit Tagesausflügen nach Drangstedt. 2002 musste dieses Angebot leider eingestellt werden. Die Arbeit wird seit einiger Zeit wieder in den einzelnen Gemeinden fortgeführt.

Als 1977 das Elisabethheim in der Schillerstraße 113 erweitert und umgebaut wurde, kam im Oktober 1977 für Geestemünde eine eigene Sozialstation für den ambulanten Pflegedienst hinzu. Erste Leiterin wurde Frau Gerda Baumann. Im Sommer 1986 zog diese Diakoniesozialstation Geestemünde in ein Ladenlokal in der Grashoffstraße 41 um. In Lehe wurde am 06. März 1991 eine neue Sozialstation in der Hafestraße 177 eröffnet.

Im Jahr 2000 wurden die Diakoniestationen in der Hafestraße und der Grashoffstraße in dem ehemaligen Frauenhaus zu der neuen Sozialstation Kleiner Blink 4 für ganz Bremerhaven wieder zusammengefasst. Aktuell arbeiten 140 Pflegekräfte unterschiedlicher Qualifikationen, die für die ambulante Betreuung zur Verfügung stehen.

Neben dem Pflegedienst wird eine individuelle Beratung wie man möglichst lange eigenständig und sicher in den eigenen vier Wänden wohnen kann, angeboten. Hier gibt es seit Anfang der 90er Jahre eine Kooperation mit der Wohnungsgenossenschaft.

Mädchen- und Frauenarbeit

Schon bei der Nutzung des Hochbunkers beim Hauptbahnhof ergab sich für den Diakon Erich Kosche das Problem junger alleinstehender Mädchen, die mit Hilfe amerikanischer GI'S auf die schiefe Bahn zu geraten drohten.

Als 1953 das Wichernhaus in der Jacobistr. 44 in Lehe errichtet wurde, waren der 1. Stock und das Dachgeschoss als Mädchenwohnheim eingerichtet worden. Als Gemeinschaftseinrichtung gab es einen Tagesraum, eine Küche mit Gasherd (bis 1963), ein Badezimmer und einen Waschraum. Die Zimmer der Mädchen waren mit alten Wehrmachtsschränken möbliert, von denen 1993 die ersten, durch einfache Kleiderschänke ersetzt wurden. Die Leitung hatte viele Jahre die Fürsorgerin Petersen, die von 1947 bis 1972 als Frl. Petersen durch die Protokolle geistert.

In den Räumen des Mädchenwohnheims wurden auch obdachlose Frauen oder Frauen auf der Flucht vor gewalttätigen Ehemännern vorübergehend untergebracht. 1968 waren es z.B. 5 Frauen wegen Eheproblemen und 24 Frauen sowie 2 Kinder als vorübergehend obdachlos.

Im April 1979 eröffnete die Innere Mission in der Adolf-Kolping-Straße 25 in Leherheide einen Neubau. In demselben Haus aber räumlich getrennt vom Mädchenwohnheim – bot das neue Frauenhaus zunächst, 12 Frauen Platz. Später wurde das Frauenheim um 20 Betten für Frauen erweitert, zusätzlich konnten Kinderbetten aufgestellt werden.

Nachdem die AWO ein Lehrlingswohnheim in der Wurster Straße und die Stadt das Helene-Kaisen-Haus in Leherheide errichtet hatten, war das Mädchenwohnheim nicht mehr genügend ausgelastet. Deshalb wurde dieses Angebot Ende 1985 eingestellt. Das Frauenhaus zog im September 1986 in das Gebäude der heutigen Sozialstation Kleiner Blink 4 um. In sechs Zimmern standen 18 große und mehrere Kinderbetten zur Verfügung.

Ca. 1993 wurde das benachbarte Reihenhauses hinzuerworben. Nachdem in Bremerhaven durch die Leerstände Frauen leichter und schneller Wohnraum finden konnten, zog das Frauenhaus im Mai 2000 erneut in ein Objekt in Geestemünde mit nunmehr 16 Plätzen für Frauen um. Seit Januar 2006 ist das Frauenhaus von der GISBU übernommen worden.

Bundestiftung Mutter und Kind- Schutz des ungeborenen Lebens

Schwangere Frauen, die sich in einer wirtschaftlichen Notlage befinden, können Mittel der Bundestiftung „Mutter und Kind – Schutz des ungeborenen Lebens“ erhalten.

Über die Zuweisung dieser Mittel entscheidet ein durch die Wohlfahrtsverbände zu bildender Vergabeausschuss, der am 18. Januar 1985 erstmalig tagte. Der Vergabeausschuss Bremerhaven wird unter Beteiligung des Diakonischen Werkes gebildet, welches auch die Federführung und die Mittelverwaltung übernommen hat. Bis Ende 2006 wurden für 9881 Anträge 4.942.000 EUR ausgezahlt.

Sozialpädagogische Familienhilfe

1983 wurde auch in Bremerhaven die Sozialpädagogische Familienhilfe auf Anregung des Amtes für Jugend und Familie in die Trägerschaft des Diakonischen Werks gegeben. Die Arbeit begann mit vier Familienhelferinnen. Im Jahre 2006 waren es schon 65 Familienhelfer und –Helferinnen, die 224 Familien bei der Erziehung ihrer Kinder begleiten.

Müttergenesung

In den Jahren 1975 bis 2002 gab es im Diakonischen Werk eine Beratungsstelle des Müttergenesungswerkes. Erholungsbedürftige Frauen wurden in eine Mütterkur oder in eine Mutter-Kind-Kur vermittelt. Seit 2002 wird diese Beratungsarbeit des Ev.-Luth. Kirchenkreises Bremerhaven geleistet.

Für Menschen mit Handicap

1972 wurde an der Kreuzkirche der Club der Behinderten gegründet, dem bald eine Gruppe für Jugendliche bis zu 18 Jahren mit dem Ziel folgte, dass Behinderte und Nichtbehinderte zusammenwachsen sollten.

Der Club wurde durch die Innere Mission unterstützt, die für die ältere Gruppe eigene Räumlichkeiten im Wichernhaus zur Verfügung stellte. Die Seniorgruppe hat erst kürzlich das Wichernhaus verlassen, um für die Kindertagesstätte mehr Platz zu schaffen. Die Juniorgruppe trifft sich bis heute im Alten Saal der Kreuzkirche. Einige Jahre später fand sich eine Gruppe von 43 älteren Behinderten unter dem Namen Fraternität der Kranken und Behinderten zusammen und suchte ebenfalls die Unterstützung der Inneren Mission.

Schon in den Anfängen dieser Behindertenarbeit stand der Inneren Mission ein gestifteter alter VW-Bus zur Verfügung. Hieraus entwickelte sich seit 1982 der zunächst einzige Behinderten- Fahrdienst der Stadt mit speziellen Bussen und bis zu fünf Zivildienstleistenden als Fahrer.

Anfang 1996 gelang es erstmalig nicht, freiwerdende Zivildienststellen wieder neu zu besetzen. Das Bundesamt für Zivildienst übernahm immer weniger von den Personalkosten für die "Zivis". Schließlich boten auch immer mehr Taxi-Unternehmer Behinderten-transportmöglichkeiten an. Diese Faktoren führten dazu, dass der Fahrdienst eingestellt wurde.

Arche-Zentrum

1987 wurde in der Adolf-Kolpin-Straße 25 in Leherheide das Haus Arche als Wohn- und Übergangwohnheim für Menschen mit seelischen Behinderungen eingerichtet.

Ursprünglich war das Haus Arche in drei Wohngruppen gegliedert, während jetzt eher Appartementwohnen und Gruppentreffen den Alltag bestimmen. Ab 1996 werden von der Arche aus auch Wohnungen und Wohngruppen im nördlichen Stadtgebiet außerhalb der ursprünglichen Einrichtung betreut, was im Jahre 2001 noch einmal flexibilisiert wurde. Neben den Wohnheimplätzen nehmen die ambulanten Betreuungsmaßnahmen immer mehr an Bedeutung zu.

Im heutigen Arche-Zentrum wird eine Cafeteria als Kontaktstelle betrieben, wobei die Mitarbeit in dem Café gleichzeitig eine Möglichkeit zur Wiedereingliederung in den Arbeitsprozess darstellt.

Im Oktober 2006 wurde eine weitere Kontaktstelle in der Buchtstraße 43-45 für den südlichen Teil Bremerhavens eröffnet. Die dort angesiedelten Mitarbeiter ergänzen die Angebote im Rahmen des betreuten Wohnens u.a. mit zwei Wohngemeinschaften.

Tagestätte Cuxhaven

Die Erfahrungen, die das Diakonische Werk Bremerhaven insbesondere mit dem Haus Arche bei der Betreuung seelisch behinderter Menschen erworben hat, führte in den 90er Jahren zu einer damit vergleichbaren ambulanten Betreuung für den Landkreis Cuxhaven. Hinzu kam im Juni 2000 die Eröffnung einer Tagesstätte als teilstationäre Einrichtung für bis zu 23 Menschen mit seelischen Behinderungen in der Segelckestraße 46-47 in Cuxhaven.

Tagesklinik Virchowstraße

Am 1. November 1994 wurde in der Virchowstraße 6 in Trägerschaft des Diakonischen Werkes Bremerhaven eine Tagesklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie mit zunächst sechs Plätzen errichtet, die im darauffolgenden Jahr auf 10 Plätze erweitert wurde. 2001 ist eine psychiatrische Ambulanz für Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre dazu gekommen.